

Die Tagesausgabe
ist wertvoll
im Bezirk Nagold und
Kaufmannsbergring
Nr. 1.26
überhalb Nr. 1.25.
Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pf.



Anzeigerpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pf., die
einmalige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 16 Pf.
die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Sonntags-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Sonntags-Anzeiger und Familien-Zeitung für die Bewohner des Schwarzwaldes.

Nr. 128

Ausgabeort: Altensteig-Stadt.

Samstag, den 4. Juni.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1910

Wochen-Rundschau.

Die Fortführung der Steuerreform.

Der Finanzausschuß der Abgeordnetenversammlung hat in einer Reihe von Sitzungen die Denkschrift der Regierung über die Fortführung der Steuerreform beraten. Man ging bei der Steuerreform überwiegend davon aus, daß sie ihre Ergänzung und ihren Abschluß in einer Vermögenssteuer finden müsse. Unterdessen hat sich aber der Eifer dafür offenbar merklich abgekühlt. Die Schwierigkeiten sind ja groß und recht verschiedenartig, aber im Finanzausschuß hat man sie noch so besonders betont, hat so sehr sich in die Bedenken vertieft, daß es nicht danach aussieht, als habe die Regierung bei der Frage der Vermögenssteuer auf die eifrige Unterstützung der Abgeordnetenversammlung zu rechnen. Ohne eine solche Unterstützung wird aber die Regierung nicht an die Sache herangehen. Klage wurde namentlich geführt über die übermäßige Belastung der Kataster und die Not der Gemeinden in Bezug auf ihre Besteuerungsrechte. Der Minister des Innern gab dies zu; er habe aber mit der Erschließung neuer Steuerquellen für die Gemeinden warten wollen, bis die Frage der Fortführung der staatl. Vermögensreform geklärt sei. Schließlich nahm der Finanzausschuß einen Antrag an, die Regierung zu ersuchen, zur Beurteilung der Bedingungen der in Betracht kommenden Steuerreform auf die verschiedenen Berufsstände und Gemeinden die bereits eingeleiteten Erhebungen fortzusetzen und über das Ergebnis in einer weiteren Denkschrift den Ständen Mitteilung zu machen, ferner spätestens im Laufe des Jahres 1911 einen Gesetzentwurf vorzulegen, der eine Erweiterung der Besteuerungsrechte der Gemeinden, insbesondere eine mäßige Erhöhung der zulässigen Gemeindefinanzsteuer vorsieht. Wenn die Kammer die gleiche Stellung einnehmen sollte, wie der Finanzausschuß, wird es wohl mit der Einführung der Vermögenssteuer noch gute Weile haben. Und doch „schreit“ die Steuerreform in Württemberg, recht bescheiden, nach einer solchen Ergänzung.

Die Ersatzwahl im zweiten Reichstagswahlkreise.

Die Frage der liberalen Kandidatur im Wahlkreise Ludwigsburg-Cannstatt kann nun als gelöst gelten. Der Landesausschuß der Deutschen Partei hat den Vertrauensmännern des Wahlkreises die Aufstellung des Rechtsanwalts Dist in Reutlingen vorgeschlagen. Die Volkspartei wird diese Kandidatur unterstützen, sodaß also die beiden liberalen Parteien Schulter an Schulter kämpfen werden. Obgleich das nach Lage der gesamten politischen Verhältnisse gewissermaßen selbstverständlich war, haben die Verhandlungen doch noch einige Hindernisse gefunden, da die Leitung der Volkspartei, anscheinend gedrängt aus volksparteilichen Kreisen, Gegenleistungen gewünscht haben soll. Doch die Hauptsache ist, daß man einig geworden ist. Als sozialdemokratischer Kandidat ist am letzten Sonntag in Reutlingen in einer Massenversammlung unter freiem Himmel Landtagsabg. Keil, der früher schon in diesem Wahlkreise kandidiert hat, in aller Form ausgerufen worden, obgleich durch Parteibeschluß

Doppelmandate eigentlich verpönt sind. Die Sozialdemokratie ist sehr siegesgewiß, und dazu hat der Umstand, daß der Bund der Landwirte mit einer eigenen Kandidatur hervortreten wird, nicht unerblich beigetragen.

Das Scheitern der preuß. Wahlreform.

Die preussische Wahlrechtsvorlage ist unter den Tisch gefallen. Alles atmet erleichtert auf, denn an diesem Bescheide hatte schon längst keiner mehr Gefallen. Die Frage aber ist: Was nun? Die Konservativen tun so, als sei die Wahlreform nun für lange hinaus tot und begraben. Allein das wird sich, wenn es ernst gemeint ist, sicher als eine Täuschung erweisen. Die Wahlreform wird wieder kommen, früher oder später, und sie wird dann auch in einer anderen und besseren Gestalt wiederkommen. Die parteipolitische Bedeutung des Scheiterns der Wahlreform fällt ein besonderes Blatt. Zwischen rechts und links ist der Scheidestrich verstärkt.

Unpäßlichkeit des Kaisers und ausländische Gäste.

Der Kaiser ist durch ein Furunkel am rechten Handgelenk seit Anfang dieser Woche in der Erfüllung seiner Herrscherpflichten behindert. Bedenklich ist ein solches Furunkel nicht, wenigstens nicht in den meisten Fällen, und selten ist es auch nicht. Es ist allerdings schmerzhaft und braucht ein Weilchen Zeit, bis die Heilung erfolgt ist. Um dem Eiter Ausgang zu verschaffen, wurde ein Einschnitt in das Geschwür gemacht und alles verläuft normal. Da aber der Kaiser am Gebrauch seiner rechten Hand verhindert war, der linke Arm des Kaisers ist bekanntlich von Geburt an nur beschränkt gebrauchsfähig, so wurde der Kronprinz beauftragt, an Stelle des Kaisers die Unterschriften auf den sonstigen Schriftstücken zu geben, die ihm der Kaiser zugehen läßt. Das ist also nur eine formelle Stellvertretung, lediglich zum Zwecke mechanischer Schreibarbeit; aber es erinnert doch daran, daß einmal der Tag kommen wird, wo der Kronprinz anders in eine Lücke zu treten berufen ist. Es ist so ungewöhnlich, den Kaiser an der Erfüllung seiner Obliegenheiten behindert zu sehen, daß es mehr auffällt, als eigentlich notwendig. Dazu hat auch der Umstand beigetragen, daß gerade in diesen Tagen eine ganze Anzahl repräsentativer Anlässe zusammenkam. Da ist der Besuch des italienischen Ministers des Auswärtigen Marcese di San Giuliano in Berlin. Der Kaiser hat sich allerdings trotz seiner Unpäßlichkeit nicht nehmen lassen, den italienischen Minister zu empfangen und mit ihm eine Unterredung zu pflegen. Auch sonst hat man den Gast in Berlin mit großer Auszeichnung aufgenommen, die bei dem Vertreter einer immerhin verbündeten Nation ja selbstverständlich ist. Uebrigens stellt eine halbamtliche Kundmachung als Ergebnis des Berliner Besuchs di San Giulianos neuerdings den festen Friedenswillen fest, auf dem die Politik des Dreibunds beruht. Dann gab es chinesischen Besuch. Eine militärische Studienkommission unter Führung des Prinzen Tsai Tao ist in Deutschland eingetroffen, um unser Heerwesen mit Nutzen zu studieren. Der Kaiser war durch seine Unpäßlichkeit verhindert, den Chinesenprinzen zu empfangen und die Grüße des Kaisers von China persönlich entgegenzunehmen. Er ließ sich durch den Kronprinzen vertreten, und dieser antwortete auf

die feierliche Ansprache des chinesischen Prinzen, in der allerhand von der stärksten Armee der Welt, nämlich der deutschen, und von freundlichen Beziehungen, wie vom allgemeinen Frieden gesagt war, mit einer Ansprache, die natürlich hinter dem chinesischen Zopfstül einigermaßen zurückblieb, aber doch genügend feierlich und auch freundlich war. Bald darauf traf neuer Besuch in Potsdam ein, nämlich das belgische Königspaar, das seine erste Antrittsvisite im Auslande am deutschen Kaiserhofe abstatete. Auch hier war der Kaiser in der Ausübung der Repräsentation behindert. Er konnte die belgischen Gäste nur im vertrauten Familienkreise sehen und mußte im übrigen der Kaiserin und dem Kronprinzen überlassen, dem Besuch die Ehren zu erweisen. Schmerzlich wird dem Kaiser gewesen sein, daß er am Dienstag der Frühjahrsparade der Potsdamer Garnison — zum ersten Male während seiner Regierung — fern bleiben mußte, weil er eben keine Uniform anlegen und überhaupt die Handlungen mußte. Der Kronprinz nahm an seiner Statt die Parade ab, in Gegenwart des belgischen Königspaares und der Gäste aus China. Für den jungen Erben der deutschen Kaiserkrone, der in der militärischen Hierarchie den Rang eines Majors bekleidet, ist diese Parade gewiß ein Ereignis gewesen.

Einigungsverhandlungen im Baugewerbe.

Ende der letzten Woche haben in Berlin unter Leitung dreier Unparteiischer, nämlich des Geheimrats Biedfeldt vom Reichsamt des Innern, des Oberbürgermeisters Beutler aus Dresden und des Gewerbegerichtspräsidenten Dr. Preuner aus München, die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe begonnen. Sie sind am Dienstag zu Ende geführt worden, und zwar in der Weise, daß die beiden Parteien sich nun darüber schlüssig machen werden, und zwar bis zum 6. Juni, ob sie die Vergleichsvorschläge der Unparteiischen annehmen wollen. In diesem Falle hat spätestens am 13. Juni die Aufhebung der Aussperrung zu erfolgen. Es ist Aussicht vorhanden, daß eine Einigung zustande kommt. Ein Moment wirkt kräftig dahin, nämlich die Gewißheit, daß keine Partei hoffen darf, die andere in diesem Kampfe auf die Knie zu zwingen. Wenn man einander nicht besiegen kann, ist es aber immer das Natürliche, daß man miteinander Frieden schließt, einen billigen Frieden. Immer mehr zeigt es sich, daß der Kampf im Baugewerbe, so schwer er an und für sich auch ist, doch bei weitem nicht die tiefgreifenden Wirkungen für das Gewerbe selbst wie für die gesamte Volkswirtschaft zeitigt hat, wie man befürchten mußte.

Kaiser Franz Josephs Reise nach Bosnien.

Der fast achtzigjährige Kaiser von Oesterreich hat eine Reise nach Bosnien und der Herzegowina unternommen, um dadurch die Angliederung dieser Gebiete an Oesterreich-Ungarn feierlich zu besiegeln und zu bekräftigen. Man hat den greisen Herrscher, der sich in solcher Weise den außerordentlichen Anstrengungen unterzieht, in den Reichsländern mit großer und offenbar echter Begeisterung empfangen.



Landesnachrichten.

Allensberg, 4. Juni.

* Heute mittag 1 Uhr ging ein Gewitter mit Hagelschlag über unsere Stadt und die Umgebung nieder. Hier verursachte der Hagel offenbar keinen Schaden, dagegen scheint das Gewitter anderwärts Schaden gebracht zu haben. Von Etkmannsweiler wird uns mitgeteilt, daß dort die Fruchtfelder und Obstbäume empfindlich unter Hagelschlag gelitten haben.

* In der am letzten Samstag in Nagold unter dem Vorsitz von Oberamtmann Kommerell abgehaltenen Amtsversammlung wurden Beiträge zur Straße Sulz-Ruppingen und zur Haltestelle Hieshausen verwilligt. In Anbetracht der zu erwartenden stärkeren militärischen Einquartierung im kommenden Herbst wurde die Frage erörtert, ob auch nach der nunmehr erfolgten höheren Vergütung der Einquartierungskosten durch das Reich der Zuschuß seitens der Amtskorporation beibehalten werden soll. Nach längerer Debatte wurde die Frage bejaht. Die Wanderarbeitsstätte wurde als segensreiche Einrichtung anerkannt. Der Antrag auf Erbauung eines Nebengebäudes zum Bezirkskrankenhaus und die Anschaffung eines Krankenwagens fand Zustimmung. Weiter wurde über die Einrichtung einer Kraftwagenverbindung von Herrenberg nach Hatterbach über Nagold verhandelt. Es wurde beschlossen, einen Versuch zu machen und mit Kraftwagen-Gesellschaften in Unterhandlungen zu treten; ein Viertel der Kosten wird die Amtskorporation, drei Viertel die Gemeinde Hatterbach tragen. Die Amtschadenumlage hat sich wiederum um 2000 M. erhöht und beträgt jetzt 82 000 M.

* Freudenstadt, 3. Juni. Bei dem gegenwärtigen prächtigen Sommerwetter treffen täglich zahlreiche Kurgäste zu längerem Aufenthalt hier ein. Die großen Hotels haben ihre Lokale für den Sommerbetrieb wieder in Benützung genommen und auch die städtische Kapelle wird ihre regelmäßigen Sonntagskonzerte und Abendreunions auf dem Marktplatz wieder aufnehmen.

* Stuttgart, 3. Juni. Die Justizgesetzgebungs-Kommission der Ersten Kammer hat dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend Aenderung einiger Vorschriften des Ausführungsgesetzes zur Zivilprozessordnung und der Gerichtsostenordnung in der Fassung der Zweiten Kammer zugestimmt und beantragt unveränderte Annahme.

* Plieningen, O.A. Stuttgart, 3. Juni. Als heute vormittag das Auto des Oberamtsstierarztes Dr. Seybold durch das Dorf fuhr, sprang ein dreieinhalbjähriger Knabe über die Straße und kam unter das Auto. Er trug schwere Verletzungen davon.

* Obertürkheim, O.A. Stuttgart, 3. Juni. Sehen gewordene Pferde überfahren gestern Abend das dreijährige Kind des Johs. Lettenmayer, das nach wenigen Minuten verschied.

* Tamm, O.A. Ludwigsburg, 3. Juni. Eine offenbar von religiösem Wahn befallene Frau lief Abends zehn Uhr im Hemd auf der Straße herum und wollte um diese Zeit noch in eine „Versammlung“. Hinzugekommene Leute brachten die Bedauernswerte nach Hause, wobei sie immer rief: „Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

* Heidenhof, O.A. Marbach, 3. Juni. Gestern mittag ging ein schweres Gewitter über unsere Markung. Die Schlossen fielen in Taubeneiergröße und bedeckten das Feld noch nach Stunden 10–20 Zentimeter hoch. Die Getreidefelder sind zu 80–100 Prozent zerstört. Die Hackfrüchte sind nicht mehr zu erkennen. Die Obstbäume stehen vollständig laub. Auch in Weller a. Stein wurden Bäume abgeknickt und eine Menge Äste von den Bäumen gerissen. Nach kurzem Regen fiel ein mehr als zehn Minuten dauernder, harter Hagel — von der Größe von Schellern und Taubeneiern — daß die ganze Markung einer Winterlandschaft glich. Die Feldfrüchte wurden zu Boden geschlagen und geknickt. Ein großer Teil der Getreidefelder muß umgeackert werden. Die Obstbäume stehen zum Teil entlaubt da und die Früchte liegen am Boden. Eine große Anzahl Fensterreiben wurde vom Hagel zerschmettert.

* Besigheim, 3. Juni. In Sachen der Unterschlagung des früheren Schultheißen Benz von Böggau hat die A. Staatskasse eine Schadenersatzforderung in Höhe von 184 000 M. angemeldet. Die erste Gläubigerversammlung sowie der Prüfungstermin im Kontur des früheren Schultheißen hat gestern vor dem Amtsgericht stattgefunden. Die Konturdividende dürfte sich auf ungefähr 24 Prozent belaufen, wovon ersichtlich ist,

daß der Schaden, den die Staatskasse erleidet, sich auf etwa 140 000 Mark bezieht.

* Heilbronn, 3. Juni. Die Zeppelinfahrt für die Heilbronner muß, wie die Neckar-Zeitung erfährt, verschoben werden bis August oder September und wird dann von Baden-Baden aus stattfinden, da die Zeppelingesellschaft mitteilt, daß sie jetzt überhaupt keine Passagierfahrten mehr veranstalten kann, weil das Luftschiff kontraktmäßig am 18. Juni in Düsseldorf sein muß.

* Dachsenhausen, O.A. Biberach, 3. Juni. Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz Abends zwischen 10 und 11 Uhr in das Wohn- und Telefoniegebäude des Bauern Ebinger in Längenmoos, Teilgemeinde Hattenburg, welches vollständig eingestürzt wurde. Das Vieh konnte gerettet werden.

* Vom Kottal, 3. Juni. Bei dem gestern nachmittag über unser Kottal hinziehenden Gewitter, das mit Hagelschlag begleitet war, wurden in hiesiger Gemeinde die Halmfrüchte bis zu 30 Proz., Hopfen und Roggen teilweise bis zu 60 Prozent vernichtet. Die Besitzer sind versichert.

* Friedrichshafen, 3. Juni. Das Luftschiff L 3. 6, ehemals L 3. 3 genannt, ist nach seinem völligen Umbau heute Abend sechs Uhr zu seiner ersten Probefahrt aufgestiegen. Das Luftschiff nahm erst die Richtung Konstanz und wandte sich dann Brezgen zu. Um 7.45 Uhr landete es glatt vor der Halle, nachdem es vorher über dieser mehrere Schleifen ausgeführt hatte.

* Kassel, 3. Juni. Von 2 Uhr 3 Minuten ab trafen in kurzer Reihenfolge hintereinander die heute früh von Braunschweig abgefahrenen Teilnehmer an der Prinz Heinrich-Fahrt hier ein.

* Berlin, 3. Juni. Der württembergische Landesverband des Hansabundes hat durch seinen geschäftsführenden Ausschuß im Einvernehmen mit dem Präsidium des Hansabundes-Berlin beschlossen, für die vom 4. bis 20. Juni in Stuttgart stattfindende, unter dem Protektorat des Königs von Württemberg stehende 9. Fachausstellung des Verbandes deutscher Flaschner, Klempner- und Installateur-Innungen zwei Preise zu stiften. Der eine davon soll der besten Kollektivausstellung von Innungen, Innungsverbänden und Handwerkerorganisationen zuteil werden, der andere ist der besten Kollektivausstellung von Fachschulen zugebacht.

* Berlin, 3. Juni. Der Kaiser befindet sich weiter auf dem Weg der Besserung, doch ist er heute noch auf Anraten der Ärzte den Truppenübungen in Döberitz ferngeblieben. — Wie der „Volks-Anz.“ hört, vollzieht der Kaiser seit gestern wieder eigenhändig die Unterschriften.

* Berlin, 3. Juni. Den Schluß der festlichen Veranstaltung zu Ehren der Turiner Kaufleute und Industriellen bildete ein glänzendes Gartenfest, das Reichstanzler v. Bethmann Hollweg gab. Mehr als 200 Personen hatten der Einladung des Reichstanzlers Folge geleistet. Unter den Gästen befand sich der italienische Botschafter Panja und das Personal der italienischen Botschaft, Staatssekretär Jehr. v. Schön, Staatssekretär Delbrück, sowie Staatssekretär Bermuth, Handelsminister Sydow, Polizeipräsident v. Jagow, Oberbürgermeister Kirschner, ferner eine große Anzahl von Vertretern des deutschen Handelstages, der Handelskammer Berlin, der Leitenden der Kaufmannschaft.

* Berlin, 3. Juni. Nach dem Lokalanzeiger hat sich der vor fünf Jahren an dem Dienstmädchen Konrad in Lichtenberg verübte Mord aufgeklärt. Die Frau des Gärtnereibesizers Weber, bei der das umgebrachte Mädchen bedienstet war, hat auf dem Totenbette gestanden, daß sie das Mädchen in der Nacht zum 21. Januar 1905 erschlagen habe.

* Berlin, 4. Juni. Julius Wolff, der bekannte Goldschmitt-Poet, ist am Freitag in Charlottenburg im Alter von 75 Jahren gestorben. Er war der erfolgreichste Jünger Viktor v. Scheffels.

* Reg, 3. Juni. Vor der Strafkammer in Reg begann gestern vormittag der Gertinger Friedhofprozess. Angeklagt sind neun Mitglieder des Gemeinderats von Gertingen, durch Drohungen den dortigen Bürgermeister veranlaßt zu haben, seine bereits gegebene Zusage zur Beeridigung des protestantischen Försters Jilhardt innerhalb der Reihengräber des Gertinger Friedhofs zurückzuziehen. Gertingen zählte damals außer einigen Nonniten und der einen protestantischen Försterfamilie nur Katholiken. Ferner sollen die Angeklagten durch Drohungen das Einverständnis des Sohnes Jilhardts für die Beeridigung des Vaters außerhalb der Reihengräber erzwungen und außerdem den Sohn wörtlich beleidigt haben. Es sind 31 Zeugen geladen. Die Verhandlung konnte nicht zu Ende geführt werden und wurde auf heute vormittag verlagt.

Die Wienfahrt des Z. 6.

Graf Zeppelin tritt die Reise nach Wien nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen am 9. Juni 6 Uhr nachmittags an. Die Fahrt wird besonders in ihrem letzten Teil derart eingerichtet werden, daß das Luftschiff am 10. Juni 3 Uhr nachmittags vor dem Schloß in Schönbrunn eintrifft. Die Fahrtdauer kann je nach der Windrichtung und Stärke bis zu 12 Stunden differieren. Die Fahrt nach Dresden erfolgt am 11. Juni 6 Uhr nachmittags. Am 12. Juni soll in Gegenwart des sächsischen Hofes auf dem Exercierfeld in Dresden gelandet werden.

Zur Enzyklika.

* Wiesbaden, 3. Juni. Das hiesige Zentrumblatt, die „Rheinische Volkszeitung“, verurteilt in ihrem heutigen Leitartikel den vielerörterten Abschnitt der Enzyklika mit folgenden Worten: „Bei aller Verehrung für die Person des jetzigen Papstes stehen wir nicht an, diesen kleinen Abschnitt des sonst so herrlichen Rundschreibens im Interesse des konfessionellen Friedens aufrichtig zu bedauern. Wir können es den Protestanten nachfühlen, daß ihnen das Urteil der Enzyklika wehe tut.“

Die „Germania“, das führende Zentrumblatt, sagt in ihrer vorgestrigen Nummer in einer Verteidigung der Enzyklika, nachdem sie einen früheren Ausspruch des Papstes angeführt hat: „Wer von solchen Gefühlen befeelt ist, sollte gegen die herben Vorwürfe gesichert sein, die jetzt in einem Teil der protestantischen Presse gegen Papst Pius X. erhoben werden, wenn er mit apostolischem Freimut Worte sagt, die den Protestanten als Anhänger der „Reformation“ unangenehm in den Ohren klingen. Man beklage sich doch nicht über „Störung des konfessionellen Friedens“, wenn die Wahrheit gesagt wird.“ Die „Germania“ betont also, daß der Papst mit seinen unerhörten Beschimpfungen von Männern, die ganz unabhängig vom Glaubensstandpunkte zu den größten der deutschen Nation gerechnet werden müssen, die Wahrheit gesagt habe. Daß dies ein Blatt tut, das doch immerhin als deutsch gelten will, ist ein Skandal und zeigt wieder, auf welchem Niveau sich diese Leute befinden.

Ausländisches.

* Paris, 3. Juni. Der Gouverneur von Senegal und Niger teilte mit, daß am 21. Mai 500 arabische Räuber bei der Oase Dassa, etwa 50 Kilometer nordöstlich von Aguioui, eine Abteilung Kamelreiter angegriffen haben. Irailleure warfen die Araber, die 100 Tote und 37 Verwundete auf dem Schlachtfeld zurückließen, nach erbittertem Kampfe zurück. 9 Irailleure sind getötet und 29 verwundet worden. Ein Tierarzt ist getötet, ein anderer Europäer schwer verletzt worden.

* Przemysl, 3. Juni. In einer im Souterrain eines Hauses befindlichen Pulverniederlage ereignete sich eine Explosion. Eine Person ist tot, zwei Knaben werden vermisst. Mehr als zehn Personen wurden durch die Glassplitter verletzt. Das Haus ist eingestürzt.

* Przemysl, 3. Juni. Aus den Trümmern des infolge einer Pulverexplosion eingestürzten Gebäudes sind die Leichen der Hausbesorgerin und zweier Handlungsgehilfen geborgen worden. Die Zahl der Verletzten beträgt elf. Die Ursache der Explosion dürfte unvorsichtiges Umgehen mit Pulver sein.

Kaiserbesuch in Boonien.

* Sarajewo, 3. Juni. Der Kaiser ist heute morgen sechs Uhr unter dem stürmischen Jubel der Bevölkerung, dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Geschütze der Forts nach Mostar abgereist. Der Kaiser sprach dem Bürgermeister seinen Dank aus für den ihm von der Bevölkerung bereiteten, so warmen Empfang. Der Abschied der Bevölkerung von dem Monarchen war ergreifend schön. Das Volk lief dem Zug unter fortwährenden Abschiedsrufen nach. In der Begleitung des Kaisers befinden sich die gemeinsamen Minister.

Die Unruhen in China.

* Hanking, 3. Juni. Die Konsuln haben die Fremden aufgefordert, die Stadt zu verlassen.

* Peking, 3. Juni. Wie das Neuterische Bureau erfährt, haben die Konsuln in Hanking berichtet, daß die heimischen Ruhestörer offen eine freche Haltung gegenüber den Fremden annehmen. Sie haben die Mauern des amerikanischen Konsulats verunreinigt. Die Androhungen einer Revolution für den 5. Juni, den Tag der Eröffnung einer Ausstellung in Hanking, haben chinesische Kaufleute veranlaßt, mit ihren Schätzen auf das Land zu flüchten, wo sie ihr Hab und Gut vergraben.

Bekanntmachung

die Kirchengemeinderatswahl betr.

Da dieses Jahr 3 Mitglieder des Kirchengemeinderats auszutreten haben, so soll nach Beschluß dieses Kollegiums

am Sonntag, den 19. Juni ds. Jb.

eine **Neuwahl von 3 Mitgliedern** stattfinden. Das Nähere darüber soll später bekannt gemacht werden. Die Wählerliste ist

vom 5. Juni bis 12. Juni

einschl. auf dem Amtszimmer des Stadtpfarramts zur Einsicht für jedermann aufgelegt. Einsprachen gegen dieselbe, sei es wegen Uebergehung eines Berechtigten oder Aufnahme eines Nichtberechtigten können während dieser Auflegungsfrist mündlich oder schriftlich beim Stadtpfarramt angebracht werden. Später einlaufende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Wahlberechtigt sind alle männlichen über 25 Jahre alten Kirchengemeindeglieder, welche selbständig und stimmberechtigt sind.

Altensteig, den 3. Juni 1910.

Die Wahlkommission.

Wörnersberg.

Liegenschafts-Verkauf.

Wegen Familienverhältnisse und Gesundheitsrücksichten verkauft der Unterzeichnete am

Freitag den 10. d. Mts., vormittags 10 Uhr

auf dem Rathaus nachstehende Liegenschaft:

1. Wohnhaus, mit angebauter

Scheuer und Schopf, sowie eine freistehende Remise mitten im Dorf.

2. ca. 16 Morgen Acker und Wiesen sowie Baumgarten in verschiedenen Parzellen.

3. ca. 10 Morgen gutbestockten Wald im Berchensberg Markung Grömbach.

Das Anwesen befindet sich in gutem Zustande und würde ein strebsamer Mann sein gutes Auskommen finden.

Bemerkung wird, daß nach Wunsch auch Parz. einzeln abgegeben werden, auch günstige Verkaufsbedingungen gestellt werden können, und daß nach einem annehmbaren Angebot der Zuschlag erfolgt.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 4. Juni 1910.

Schultheiß Samann.

Ragold.

Eisen-Vitriol

bestes Mittel zur Vertilgung des Hederichs

100 Kilo à 6 Mk.

empfehlen

Berg & Schmid.

Fussbodenriemen, speziell Linoleumunterlagsriemen System „Ohio“

aus Getäfer aus Pitch- u. Red-Pine, sowie schwedischem Tannenholz in verschiedener Länge und Stärke.

Ansführung von la. Terrazzo-, Tonplatten-, Estrich-, Steinholz-, Lederfussböden und Wandverkleidungen unter billigster Berechnung empfiehlt

G. Schneider, Baumaterialien-Geschäft

Altensteig Telefon Nr. 9.

Sparsame Frauen. Stricket nur Sternwolle



Orangestern feinste Sternwollen
Blaustern bachtelne Sternwollen
Rotstern beste
Violetstern Kanum-Sternwollen
Grünstern
Braunstern

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten**, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!
Hordwatschi Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Allens-Bahnstraße.



Jedermanns Nutzen

Altensteig.

Ein wenig gebrauchtes

Fahrrad

beste Marke

gibt ab

L. Kappler, 3. grünen Baum.

Sägmehl

gibt ab vor der Heuernte solange Vorrat reicht pro cbm Mt. 1.-

G. Hornberger

Schönegrund.

Altensteig.

Den Ertrag von 18 ar

Kleefutter

auf der Egenhausener Markung hat zu verkaufen

Jakob Wolf, Sackträger.

Altensteig.

Gefrorenes

empfehlen jeden Sonntag, auf Bestellung auch täglich

Feinbäckerei

Gutefunst.

Altensteig.

Fahrrad-vel

garantiert harz- u. säurefrei

empfehlen offen und in Flaschen

Robert Luz

bei der Turnhalle.

Welcher Schuhmacher oder sonstige Geschäftsmann will sich ein

Schuhgeschäft einrichten?

Barcs Geld ist nicht unbedingt nötig, aber guter Ruf. Je nach Sachlage auch teilweise Commissionslager.

Offerten unter N. 2415 an Haasenstien & Vogler N. G., Stuttgart.

Karl Henssler senior
Inh.: Heinrich Henssler
Eisenwarenhdlg.
Altensteig
empfehlen fein gut ausgestattetes Lager in:
Senzen und Sichel
Neuenbürger Fabrikate
hervorragende Schnittfähigkeit
schöne leicht laufende Formen
Wehsteinen
mit und ohne Garantie
aus italienischen, spanischen und Norweger Steinbrüchen
Dängelgeschirren
aus feinstem Gußstahl mit Garantie
Rämpfen, Ringen
Senzenwörben
Heu-, Dung-, Streu-, Worb- und
Schüttel-Gabeln
deutsche und amerikanische Fabrikate
Hand-Schleppreden, Heureden
mit Draht- u. Blechzinken
durchweg solideste Ware, bei billigsten Preisen.

Reutweiler.

Unterzeichneter bringt einer werthen Einwohnerschaft von hier und Umgebung fein gut sortiertes

Schuhwarenlager

(Weilderstädter Schuhwaren)

in empfehlende Erinnerung und zeigt zugleich an, daß alle Reparaturen an Schuhwaren bei billigt gestellten Preisen rasch und pünktlich ausgeführt werden.

Maßarbeiten von Schuhwaren aller Art

(auch für ganz abnorme Füße) werden rasch und billigt von mir geliefert.

Johannes Schlecht.

Gamaschen

hat stets auf Lager

der Obige.

Altes solides Holzagenturengeschäft sucht die Vertretung eines leistungsfähigen Sägewerks in Bauholz zu übernehmen. Domizil Siebrich a. Rhein.

Gefl. Offerte unter „Vertretung“ durch die Expedition dieses Blattes erbeten.

Paul Beck in Altensteig

empfiehlt zur bevorstehenden Bedarfszeit:

Heu- und Dünggabeln

Schüttel- und Strengabeln
nur erstklassige deutsche Fabrikate

Amerikaner Heu- und Dünggabeln
beste amerikanische Marke

Gabelstiele

hölzerne Schüttelgabeln

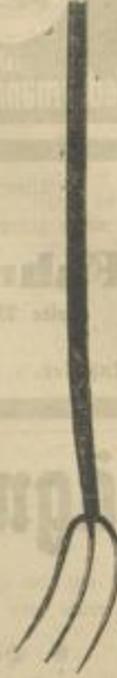
Heurechen

mit hohlen Blechzinken
und Stahlbrahtzinken

Handschlepprechen

Sensen

in großer Auswahl



Friedrichstaler, Neuenbürger
und Tiroler Fabrikate
in nur besten Gußstahlqualitäten

Ausschusssensen, Streusensen

Sensenswürbe, Sensenringe

Kämpfe

Echte Mailänder

Wehsteine

Extrafine Mailänder

Spezial-Wehsteine

Dängelgeschirre

aus la. Ziegelgußstahl

Heurangen, Seilkrollen
das Stück von M. 3.— an



Giess-Kannen

in weisblech, lackiert
und verzinkt, schwerste
Ware empfiehlt

R. Hentler sen.

Inh.: Heinrich Hentler
Eisenwarenhdlg.

Welches Mineralwasser trinke ich zur Erfrischung
und Förderung meiner Gesundheit?

Ein rein natürlich. Göppinger.

Seit 500 Jahren glänzend bewährt.

Viele Anerkennungen aus allen Kreisen. Niederlage:

C. W. Lutz Nachf. Altensteig. Tel. 5.

Altensteig.

Zur Mostbereitung!

Prima Provinzial-Corinthen

1909er Ernte per Ztr. M. 24.—

Prima gelbe Doucla-Zibeben

1909er Ernte per Ztr. M. 25.—

Prima persische Sultaninen

1909er Ernte per Ztr. M. 25.—

Heilbronner Moststoff

in Paketen zu 100 und 150 Ztr.

Breisgauer Mostansatz

in Paketen und Gläsern, nur vorzüglich bewährte Früchte
in stets frischer Ware empfiehlt

C. W. Lutz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

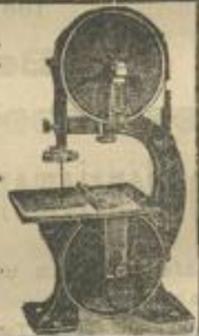
Rud. Kölle

Esslingen a. Neckar

Leistungsfähige Fabrik in

Holz-Bearbeitungs-Maschinen

in anerkannt bestbewährter Ausführung
mit Phosphorbronzelagern und Ringschmierung.
Prima Referenzen.
Goldene Medaillen: Wiesbaden 1909,
Amsterdam 1909.
— Kataloge und Kostenschläge gratis.



Patent-Büro

H. Haller, Pforzheim
Kleinestr. 8 Tel. 1455.

Kirchliche Nachrichten.

2. Sonntag nach Trinit. 5. Juni.
Evang. Gottesdienst um 1/2 11 Uhr.
Nachher Kindergottesdienst. Um
1/2 2 Uhr Christenlehre mit dem
Söhnen. Die Mittwochsbibelstunde
fällt in dieser Woche aus.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr Predigt,
mitt. 12 Uhr Sonntagsschule,
nachmittags 2 Uhr Jungfrauen-
verein, abends 8 Uhr Predigt.
Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr Bet-
stunde.

Rath. Gottesdienst in Altensteig
Montag, den 6. Juni.

Man mache zuerst
nur eine kleine
Bestellung.

Mayer-Mayer

Weingrosshandlung
in Freiburg (Baden)

altbekannt durch ausserordentlich gute Bedienung der vielen
tausende von Abnehmern in Württemberg und Hohenzollern
leistet Garantie dafür, daß ihre Weine nicht verfälscht sind
und vor- **Alte Weine.** Ein Alter Wein ist für
sich die Erhaltung der Gesundheit
von großem Wert; für schwächliche und kranke Leute ist ein
alter Wein vielfach unbedingt notwendig, was jeder Arzt be-
stätigen kann. Das Geschäftshaus trägt die Kosten der Bahn-
fracht und bewilligt eventuell mehrmonatliche Vorkauf; die
Fässer werden geliebt. Probefläschen von ca. 25, 30, 40 und
50 Liter. Wegen Bestellungen oder Zusendungen kleiner Proben
und Preisliste wende man sich entweder brieflich direkt an die
Firma oder an die Agenten im dortigen Bezirk.

Besonders beliebte Weinsorten sind:

Alter Weisswein zu 65, 70, 75 und 80 Fig. pro Liter.
Alter Rotwein zu 65, 70, 80 und 90 Fig. pro Liter.

Wer eine erste
Bestellung bekommt
muss hier, wird
immer wieder
bestellen.

In Altensteig bei: E. Gantliger Wagner,
in Pforzheim: J. Schwaiblmair, S. Kuhn jr.

Grosse Rote Kreuz- Geld-Lotterie

Losse à 2 Mk. 6 Lose 11 Mk.,
11 Lose 20 Mk.,
Perle und Linte 30 Fig. extra.
Ziehung garant. 18. Juni
Nur 80000 Lose, 2000 Goldgew.

64000

30000, 10000, 3000

1000, 1000, 500 etc. Mk.

Losse bei allen Verkaufsstellen
und Generaldebit

J. Schwaiblmair, Stuttgart,
Marktstr. 6. — Telefon 192.

Die Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendliches Antlitz
und einen reinen, zarten, schönen Geist.
Alles dies erzeugt:

Stedenpferd-Allienmilch-Seife.

von Bergmann u. Co., Radebeul
Preis à St. 50 Fig., ferner macht de:

Allienmilch-Creambada

rote und spröde Haut in einer Nacht
weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei:
Apoth. Schiller, Johs. Kallendach.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder

die besten, daher im Gebrauch
die allerbilligsten sind!
Verlangen Sie Preisliste
die reichhaltigste & beste,
aus über Radfahrer-Be-
darfs- & Sportartikel, Näh-
maschinen, Uhren etc.
kostenlos von den
Deutschland-Fahrrad-Werken
August Stukenbrok, Einbeck
Königs- & größtes Fahrradhaus Deutschlands.



Glück.

Es spielt mein liebes Kindlein Auf blumenreicher Au; Es lacht sein liebes Mündlein; Die Blumen stehn im Tau.

Rings sel'ger Frühlingsfrieden; Die Bergespitzen glänzen; Das höchste Glück hienieden, Mir ward's, mir ward's verliehen.

Ein Bächlein rauscht ohn' Ende; Vorüber lauft der Wind. Daß still die Zeit doch stände! Wie jagt sie so geschwind!

Wie bald wird silbern scheinen Mein braunes flatterndes Haar; Muß weinen, leise weinen Im größten Glück fürwahr.

Und doch, gern will ich sinken Ins dunkle Nichts zurück, Daß du, auch du kommst trinker Den Wonnbecher — Glück.

August Gauthier.

„Lieselotte“

Roman von Fritz Gauthier.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Lieselotte hatte es im Laufe der Jahre nicht an Bemerkern um ihre Hand gefehlt. Kurz vor Heintzens Vermählung hatte sie es einem Rittmeister angetan, einem guten, lieben Kerl mit goldigem Humor, der während des Wandervers in Driebusch in Quartier gewesen war. Gleich vom ersten Sehen an war er in sie verliebt gewesen und hatte sein Herz in Driebusch gelassen. Im nächsten Frühjahr war er wiedergekommen, aber nur um sich einen Korb zu holen. Nicht besser war es ein halbes Jahr später einem feinen, lebenslustigen Oberleutnant von der Infanterie ergangen, der seine Bewunderung für die schöne Tochter seines Quartierwirtes so offenkundiger an den Tag gelegt hatte, wie sein Kamerad an der Kavallerie, und schon während der Ruhetage in Driebusch energisch Sturm gelaufen hatte. Er war noch gründlicher abgefallen, als der Rittmeister, und hatte später in der Garnison erklärt, daß sein Korb schon mehr der Neugier einer süßlichen gegliedert habe. — Gut war, daß die beiden Lebensgenossen nicht an gebrochenem Herzen starben.

Tragischer hatte es der Hüne Otterburg genommen. Als ihm das Schicksal seiner beiden Vorgänger zuteil geworden war, hatte er schier verzweifeln wollen, war aber doch nicht ohne jede Hoffnung gegangen, da ihm Lieselotte als Grund für die Abweisung angegeben hatte, sie könne ihren Vater nicht allein lassen. Damit war die Angelegenheit für sie erledigt gewesen.

Nicht für Otterburg. Er wartete hartnäckig und bewahrte ein treues Gedächtnis, das von der Hoffnung genährt wurde.

Nun war Herr von Reklow schon über ein viertel Jahr alt.

Jetzt kam Otterburg zum zweiten Male. Lieselotte hatte an diese Möglichkeit nicht gedacht und war erschrocken, als er an einem goldigen Septembertage vorfuhr. Sie lehrte gerade aus dem Garten zurück, wo sie Klemeclauden zum Einmachen gepflicht hatte. Sein feierlich-ernstes Wesen lagten ihr genug, und der Gedanke an eine neue Werbung schickte auf ihr von einem breitrindigen Gartenhute beschützten Gesicht die Rote einer lieblichen Verwirrung.

Otterburg deutete ihr Ergötzen zu seinem Besten. Dennoch verhielt er lange den eigentlichen Zweck seines Kommens, als sie sich nachher im Zimmer gegenüberfanden. Er sprach von seinen Enten und dem schönen Herbst und wurde mehr als immer verlegener.

Endlich sah er Rot. Seine Blicke wanderten noch eine Weile verärgert durch das Gemach, und dann begann er: „Sie sind nun auch eine Einsame geworden, Fräulein von Reklow, und teilen mein Schicksal.“

Lieselotte nickte traurig. „Es ist bitter, unsere Lieben zu verlieren, Herr von Otterburg. Aber das ist der Welt Lauf. Man muß stille sein und hart, schließlich verharren auch die tiefsten Wunden.“

Sie sah nach ihren Worten träumerisch durch das Fenster, vor dem die goldenen Lichter der Herbstsonne in dem dunklen Laube eines Ahorn spielten, und bemerkte es nicht, wie in das Gesicht ihres Gegenübers ein entschlossener Zug trat. Ganz erschrocken zuckte sie zusammen, als er nach einem Räuspern zu reden begann.

„Das Leben nimmt aber nicht nur, gnädiges Fräulein,“ sagte er fest, „es gibt auch und baut Wege, der Einsamkeit zu entgehen... Beschalt soll ich viele Worte machen, Fräulein Lieselotte! Was ich schon einmal tat, zwingt mich mein Herz heute wieder zu tun... Lieselotte, wollen Sie meine Frau werden?“

So, nun war es heraus. Der Hüne atmete ordentlich erleichtert auf und tappte sich mit dem Taschentuche die Schweißperlen von der Stirn. Gefasst sah er in Lieselottes Gesicht, auf dem Rote und Blässe schnell wechselten, und erhob sich endlich vor innerer Erregung.

Als die Gefragte immer noch schwieg, sagte er: „Damals begründeten Sie Ihre Abweisung, Lieselotte. Heute ist jene Motivierung hinfällig geworden; denn die Kindespflicht bindet Sie nicht mehr.“

„Sie haben recht, Herr von Otterburg,“ entgegnete sie nun leise. „Denn...“

„Lieselotte!“ rief er. „Entscheiden Sie nicht in dieser Stunde, ich gebe Ihnen Bedenkzeit, solange Sie wollen.“

„O nein, ich will Sie nicht mit unnützen Hoffnungen fortjagen. Es tut mir leid, daß ich Ihnen das sagen muß, aber lassen Sie uns zur endgültigen Klarheit kommen. Ich kann Ihnen nie ein „Ja“ geben.“

Der große Mann ließ seinen Kopf auf die Brust sinken wie ein gescholtenes Kind und seufzte tiefseufzchend. „Warum nicht, Fräulein Lieselotte?“ fragte er nach einer längeren Pause gepreßt.

„Weil ich einen anderen lieb habe!“ hätte sie schreien mögen. Und doch ging das heute wie damals nicht an. „Nehmen Sie doch wieder Platz,“ bat sie, und hören Sie mich ruhig an.“ Sie wartete, bis er etwas schwerfällig und ungeschickt auf den Sessel niederkam, und fuhr dann fort:

„Ich kann Driebusch nicht verlassen. Ich habe es mit zur Pflicht gemacht, meine Tage als die letzte Reklow auf ihm zu beschließen. Und wenn auch Driebusch nicht wäre, so könnte ich Ihnen dennoch nicht folgen; denn ich habe den festen Entschluß — ledig zu bleiben.“

Er tat ihr leid, wie er so traurig vor ihr saß, und sie hatte das Bedürfnis, ihm noch etwas Freundliches zu sagen, ehe er ging.

„Ich achte und schätze Sie hoch, Herr von Otterburg, ja, ich kann getrost sagen, ich habe Sie lieb, — wie man eben einen Bruder liebt, — aber...“

Otterburg erhob sich. Er winkte mit der Hand. „Die Wertschätzung meiner Person, gnädiges Fräulein, von der Sie sprachen, ehrt mich, und ich kann Ihnen nur dankbar sein, daß Sie mir dieselbe entgegenbringen — aber... nun, zu dem Glück, nach dem ich mich sehnte, wie ein Kind nach dem Lichterglanz des Christabends, ist's zu wenig... Jedoch Sie haben recht: Man muß stille sein und hart... Das ist ein schönes Wort... Haben Sie aber auch schon in ihrer ganzen Wucht die Kämpfe erfahren, die ein Aufgeben befeuert?“



Prof. Dr. Robert Koch.

„Er bemerke Lieselottes tiefunglückliches Glück, mit dem sie an ihm vorüberjah.“

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich dachte nicht an den feinen Schmerz, der in Ihnen lebt,“ sagte er mit tiefem Bedauern im Ton.

Ah, an den Verlust hatte sie bei seiner Frage gar nicht gedacht. Nur das Bild des jugendgefährten stand vor ihrer Seele. Ja, sie wußte, was es hieß: „Du mußt dich bescheiden!“

Sekundenlang standen sie sich schweigend gegenüber. Otterburg empfand das Peinliche dieses Zusammenstehens immer mehr. Als er Lieselotte die Hand zum Abschied hinstreckte, klopfte es. Gleich darauf wurde die Tür geöffnet, und Heinz trat ins Zimmer. Er hatte das Recht, als jahrzehntelanger Freund des Hauses unangemeldet vorzusprechen.

Bemüht blieb er auf der Schwelle stehen, als er in die bewegten Gesichter der beiden Menschen sah. Was war hier vorgegangen?

Er glaubte es zu ahnen und wollte sich distrikt zurückziehen. Lieber Otterburgs Gesicht flog ein schnelles Rot der Verlegenheit, und Lieselotte zuckte zusammen, daß der, an den sie eben mit solcher heißen Innigkeit gedacht hatte, vor ihr stand. Aber als er gehen wollte, hielt sie ihn zurück.

„Du störst nicht, Heinz, bitte, bleib.“

„Nein, gewiß nicht, Herr von Düringen,“ versicherte Otterburg, „ich war eben im Begriff zu gehen.“ Er verabschiedete sich hastig und verlegten.

Lieselotte begleitete ihn vor das Haus. Vom Wagen aus streckte er ihr noch einmal die Hand hin und sagte: „Leben Sie wohl, Fräulein von Reklow!“

Das kam so schlicht und doch so wie ein Schrei aus innerer Seele, so qualvoll und traurig über seine Lippen, daß Lieselotte in einer Aufwallung tiefen Bedauerns seine Hand länger als nötig in der ihren hielt und sie herzlich drückte.

Und dann sah sie dem Gesichter nach, bis es den Weg nach Dreibusch abgab und hinter den Wirtschaftsgebäuden verschwunden war.

Otterburg hatte sich nicht umgewandt. Er saß zusammengefunken und starrte trübe in das Antlitz des lachenden Verheirateten.

Lieselotte ging leise seufzend ins Haus. Als sie in das Zimmer trat, stand Heinz mit verchränkten Armen am Fenster. Sie wunderte sich über sein finsternes Gesicht und bemerkte die Feil in die Unterlippe eingegrabene weiße Zahnreihe. Was hatte er?

„Ist dir etwas Unangenehmes begegnet, Heinz?“ fragte sie. „Nein,“ entgegnete er, ganz erschrocken aus seinem Grubeln auffahrend. „Nein, jehe ich so aus?“

„Du machtest ein entsetzlich böses Gesicht,“ versuchte sie zu scherzen, um sich über die seelische Erregung, in die sie der Besuch und die neue Werbung Otterburgs versetzt hatten, hinwegzutun.

„Böse? Du hast wohl falsch gesehen.“ Er gab sich einen energischen Ruck und zwang sich ein leichtes Lächeln in seine Lippen. Dann ging er quer durch das Zimmer und nahm in dem Sessel Platz, den Otterburg vorher benutzt hatte.

Lieselotte fühlte das Bedürfnis, ihm von der Werbung Otterburgs zu erzählen, obwohl sie sich nicht klar darüber wurde, was sie dazu zwang. „Als Freund darf er alles wissen,“ sagte sie sich schließlich zu ihrer eigenen Beruhigung. Und so hub sie denn an:

„Der arme Otterburg! Ich habe ihn zum zweiten Male heimlich sehen müssen. Der große, gute Mensch tat mir in seiner rührenden Niedergeschlagenheit aufrichtig leid.“

„Ich ahnte den Zweck seines Hierseins,“ sagte Heinz und runzelte die Stirn. Dann aber gab er sich Ruhe, so harmlos wie möglich zu erscheinen, obgleich er ein halb wehes, halb eifersüchtiges Gefühl empfand, daß ein anderer werdend und begehrend vor der Geliebten gestanden hatte. Er lächelte sogar und fuhr fort: „Und schon zum zweiten Male? Ihr seid beide sehr konsequent.“

„Das muß man immer sein, Heinz. Nichts ist mir wichtiger, als das Laviere zwischen Grundfragen.“

„Allerdings ist die Konsequenz eine nicht zu unterschätzende Tugend. Nur hat sie Otterburg nichts genützt.“ Heinz atmete ordentlich erleichtert auf, als er das letztere bedachte und sagte.

„Aber mir, Heinz!“ betonte sie scharf. Und nach einer kurzen Pause setzte sie mit leiser Ironie im Ton hinzu: „Ich bin dem Ehejoch wieder einmal glücklich entronnen.“

„Womit hast du die Abweisung seines Antrages begründet?“

„Ich sagte ihm, daß ich ledig bleiben wollte.“ Sie zupfte nervös an den Quasten der Tischdecke und sah an Heinz vorüber.

„Warum willst du das? Wäre Herr von Otterburg nicht eine ganz passable Partie für dich gewesen? Ich würde ihn nicht so kurzerhand abgewiesen haben. Sieh einmal, es dürfte dich im Laufe der Jahre doch noch oft gereuen, daß du die schickende Führung des Mannes verschmäht hast. Ich hätte an deiner Stelle Otterburg erhebt.“

Und als er das so ruhig und sachlich gesagt hatte, fühlte er sich versucht, laut aufzulachen ob der Ironie, die mit diesen Worten über seine Lippen gegangen war.

Weshalb lachte er sie denn eigentlich zu einer Heirat zu bewegen? Er — sie! Ach, das war ja geradezu häßlich! Er liebte sie und wollte ihr einen Mann antreten! Das war widerständig. Freilich, überlegte er sich's recht und bedachte, daß er sie nie besitzen konnte, erzwang er ferner, daß er als Freund verpflichtet war, ihr einen guten Rat zu geben, — so gewann die Sache schon ein anderes Gesicht... Aber nein! Es blieb eine lächerliche Torheit!

„Willst du mich verklumpeln, Heinz?“ fragte sie mit einem Lächeln, von dem ihre Seele nichts wußte. Ein tiefer, bitterer Schmerz durchzitterte ihr Inneres, daß der, um dessen willen sie Otterburg abgewiesen, so gleichgültig zu dieser Verbindung riet. Klarer denn je empfand sie es in dieser Stunde, daß sie Heinz nur die Freundin war, immer sein würde, bis an des Lebens Ende.

„Verklumpeln? Wie du das sagst!“ entgegnete er auf ihre letzte Frage ausweichend leicht verlegt. „Einmal wirst du dich ja doch verheiraten müssen.“ Er sah sie lauernd an.

„Wissen?“ Sie lachte. „Du bist sonderbar, lieber Heinz! Wer wollte mich dazu zwingen? In dieser ersten Angelegenheit hört doch wohl jede Beeinflussung auf. Und damit zu's Weist: Ich werde meine Konsequenz nicht bloß Herrn von Otterburg gegenüber bewahren, sondern jedem, der nach ihm kommen wird. Jedem! Und löse ein Heinz! Ich wünsche ledig zu bleiben.“

„Hastest du die Ehe?“ fragte Heinz mit einem Aufatmen, das sich erleichternd und schmerzlich zugleich aus seiner Brust lodrang.

„Nein. Aber ich werde nie ohne Liebe eine Ehe eingehen. Alle, die bisher um mich warben, liebte ich nicht.“

„Alle?“ Heinz sah erstaunt zu ihr hinüber. „Taten es vor Otterburg noch andere? Ich wußte es nicht.“

„Das kannst du auch nicht wissen; denn über dergleichen Dinge spricht man so leicht nicht zu Unbeteiligten. Neugierig ist das auch schon sehr lange her, und die Gleichgültigkeit, mit der ich damals den Werbungen gegenüberstand, läßt es nicht erscheinen, darauf zurückzukommen. Wenn es dich interessiert: Es waren zwei Offiziere, die einmal bei uns im Quartier lagen.“

„Aber es könnte doch noch einer kommen, der dir gefällt?“ fragte Heinz hartnäckig.

„Nein, nie, Heinz! Mein Ideal vom Manne steht so unerschütterlich hoch in den Sternen, daß ich getrost behaupten kann: „Ich werde ledig bleiben... Aber wollen wir nicht endlich von etwas anderem reden?“ fragte sie nun, plötzlich von dem Gesprächsthema abspringend. Es war ihr nicht länger möglich, mit Heinz gleichgültig über Dinge zu verhandeln, die sie in ihrem Innersten berührten.

Heinz war es nur recht, das Gebiet verlassen zu können. Bald plauderten sie scheinbar interessiert von Vorkommnissen im beiderseitigen Wirtschaftsbetriebe und waren doch mit ihrem innersten Sinn und Fühlen bei ganz anderen Dingen. Immer wieder hieß der Refrain: „Meine Liebe wird nicht erwidert!“ Und: „Es ist auch gut so; — denn es wäre unnützlich.“

Am Abend dieses Tages beschlossen beide in stiller Einsamkeit, ihre Liebe endgültig einzulassen und den Sein des Bergessens über die Brust zu wälzen. Und was sich bis jetzt teils von beiden so ganz und mit voller Klarheit hatte eingesehen wollen, das tat nun jedes und schrieb über das Tor zu seinen ferneren Tagen die Devise: „Curiam!“

Ein stiller Winter kam ins Land und beachte verdächtige Wade. Am stillsten wurde das Weihnachtsfest. Lieselotte lud Heinz zu demselben ein. Aber er fand einen Grund, fernbleiben zu können, und fuhr am Tage vor Heiligabend in angeblich dringenden Geschäften nach Berlin. So entging er dem verhängnisvollen, alte Erinnerungen auffrischenden



...wie er sich selbst sagte — und schaute sich doch in jeder Stunde seines Herzens nach dem Duft des Tannenbaumes und dem häuslichen Walten Diebelottens.

In Lindesof brannte kein Tannenbaum. Ramsell Dörte hatte in Heizingens Auftrage die Geschenke unter die Leute verteilt und sah den Heiligabend über allein in ihrer Stube.

Ganz wehleidig war's der Alten ums Herz, als sie im stillen Sinn früherer Zeiten gedachte. Sie erinnerte sich der Knabenjahre Heizingens und des Jubels im Hause.

Ebenso still war's in Driebusch. Da gab's zwar eine Tanne. Aber Diebelotte hatte gleich nach der Deutebescherung jedes Lichtlein in dem dunklen Grün ausgelassen.

Wandmal ging es wie ein leises Knistern und Raunen durch die Zweige der mächtigen, bis zur Zimmerdecke reichenden Tanne, als wollte sie Geschichten erzählen von ihrer grünen Waldesheimat.

Dumme Menschen! — Ganz und gar verwunderlich wäre es ihr vollends gewesen, wenn sie in Diebelottens stilles Zimmer hätte sehen können — die hatte Wirtschaftsbücher vor und neben sich zu liegen und schrieb und rechnete.

Die Weihnachtsstimmung machte sie schließlich so weich, schuf solche Sehnsucht in ihr, daß sie die Feder hinlegte, den Kopf in beide auf das dicke Wirtschaftsbuch gelegten Arme vergrub und in ein Weinen ausbrach.

D, über diese traurigen Weihnachtstage! Nur Wiegandt hatte sie in der alten, schon jahrzehntelang von ihm geliebten Weise verlobt. Den Heiligabend verbrachte er bei der Holten und spielte mit ihr Sechsumsdeutsch.

Am ersten Feiertage ging er zur Kirche. Nachmittags hielt er eine Parade über seine Preise ab, baute an ihnen herum und reinigte sie. Nach beendigter Heerschau begann er Rauchspieß zu bringen, die sich bis in den späten Abend hinein aufdehnten und seiner Stube das Aussehen eines qualmenden Meeres gaben.

Da er niemand wußte, der aus Boston hätte an ihn schreiben können, öffnete er ziemlich verwundert und — freiz einen unterdrückten Schrei aus, als er dem Rudert, außer einigen anderen Papieren, einen mit heißen, feinstechenden Buchstaben eng beschriebenen Bogen entnahm.

Was wollte sie von ihm? Worum schrieb sie an ihn? Endlich begann er zu lesen, zuerst mit stierenden Blicken, nach und nach seine Ruhe wieder gewinnend.

„Wenn Du — gestatte, daß ich Dich noch einmal „Du“ nenne — diese Zeilen lesen wirst, gehöre ich nicht mehr zu den Lebenden, die die undankbarste und schlechteste der Welten bewohnen müssen.“

„Ich bin eine Glende, eine Sterbende, — eine Bereuende. Mit diesen drei Worten hast Du mein ganzes Dasein. Eine Glende! Glend an Leib und Seele.“

Ich bin eine Glende, eine Sterbende, — eine Bereuende. Mit diesen drei Worten hast Du mein ganzes Dasein. Eine Glende!

Ich hab' eines Besseren Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter.

D, diese Zukunft! Der Schändliche — ich will nicht sagen, daß ich diese Bezeichnung nicht verdiene — verließ mich, als wir unseren Fuß auf den Boden des freien Landes setzten.

Ich hab' eines Besseren Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter.

Ich hab' eines Besseren Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter.

Ich hab' eines Besseren Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter.

Ich hab' eines Besseren Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter.

Ich hab' eines Besseren Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter.

Ich hab' eines Besseren Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter.

Ich hab' eines Besseren Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter.

Ich hab' eines Besseren Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter.

Ich hab' eines Besseren Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter.

Ich hab' eines Besseren Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter.

Ich hab' eines Besseren Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter.

Ich hab' eines Besseren Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter.

Ich hab' eines Besseren Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter.

In tiefer Bewegung ließ Heinz den Bogen sinken. Was sprach nicht alles aus diesen Zeilen zu ihm! Erschütternde Tragik, bittere Selbstanklage, aufrichtiges Vertrauen — und daneben: welche Unsamme von Verbrechen!

Ein tiefes Bedauern quoll in seinem Herzen auf, ein erbarmendes Mitgefühl. Er zauderte keinen Augenblick, ihr alles zu vergeben, ihr zu verzeihen, wie nur ein Mensch dem anderen, der an ihm sündigte, verzeihen kann.

Und dann bewegte ihn noch eins: Der Rotschrei des armen, glaubensleeren Seele: „Ich kann nicht beten!“

Heinz konnte es. Und was aus den tiefsten Tiefen seines innersten Menschen sich löst, war das fürbittende, zum Sternentische aufsteigende Wort: „Vergib auch du ihr, du menschengewordener Beschöner und erlöse ihre irrende Seele.“

Erst nach geraumer Zeit war er dazu imstande, die dem Briefe beiliegenden Papiere durchzugehen. Er fand eine von der amerikanischen Behörde angefertigte Sterbeurkunde und einen Totenschein, den der Chefarzt des Krankenhauses, in dem Sydonie gestorben war, ausgestellt hatte.

Heinz steckte alles in das Kuvert zurück, versiegelte es und schloß es in seinen Schreibtisch. Von Stund' an war über der Tragödie seiner Ehe der Vorhang gefallen.

Vange sah er noch und sah sinnend hinaus in den klaren Wintertag, der durch das Fenster schaute wie ein neckische Knabe, der hoffnungsvoll vom Verzuge raunt.

„Ich werde meine Konsequenz nicht nur Herrn von Otterburg gegenüber bewahren, sondern jedem, der nach ihm kommen wird. Jedem! Und käme ein Prinz! Ich wünsche lebzig zu bleiben!“

Denk ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, stand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie ... Sie war eine Edicin, diese Diebelotte, eine Schwärmerin, eine —

Denk ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, stand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie ... Sie war eine Edicin, diese Diebelotte, eine Schwärmerin, eine —

Denk ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, stand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie ... Sie war eine Edicin, diese Diebelotte, eine Schwärmerin, eine —

Denk ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, stand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie ... Sie war eine Edicin, diese Diebelotte, eine Schwärmerin, eine —

Denk ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, stand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie ... Sie war eine Edicin, diese Diebelotte, eine Schwärmerin, eine —

Denk ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, stand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie ... Sie war eine Edicin, diese Diebelotte, eine Schwärmerin, eine —

Denk ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, stand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie ... Sie war eine Edicin, diese Diebelotte, eine Schwärmerin, eine —

Denk ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, stand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie ... Sie war eine Edicin, diese Diebelotte, eine Schwärmerin, eine —

Denk ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, stand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie ... Sie war eine Edicin, diese Diebelotte, eine Schwärmerin, eine —

Denk ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, stand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie ... Sie war eine Edicin, diese Diebelotte, eine Schwärmerin, eine —

Denk ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, stand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie ... Sie war eine Edicin, diese Diebelotte, eine Schwärmerin, eine —



Kaiserin Charlotte von Mexiko. Zur Feier ihres 70. Geburtstages am 7. Juni.

Zu unseren Bildern.

Robert Koch †.

Der große Bakteriologe, der am Abend des 27. Mai in Baden-Baden verschied, stammte aus dem Harz. Er wurde am 11. Dezember 1843 in Klautthal geboren. Seine medizinische Karriere schien anfangs sehr bescheiden zu verlaufen.

Kaiserin Charlotte von Mexiko.

Am 7. Juni d. J. feiert die Kaiserin Charlotte von Mexiko ihren 70. Geburtstag. Sie ist eine Schwester des verstorbenen Königs Leopold II. von Belgien, und ihr Name ist in der breiten Öffentlichkeit sehr oft und aus den verschiedensten Anlässen genannt worden.

Sydonie von ... Redebehr.*



Allerlei.

Die Schäden des Mosttrinkens in Württemberg.

Welcher Schaden an der Gesundheit durch das gewohnheitsmäßige Mosttrinken angerichtet wird, legt Prof. Otfried Müller-Tübingen in einer längeren Abhandlung im Med. Corr.-Blatt dar. Die Beliebtheit, deren sich der Mostkonsum bei uns in Württemberg erfreut, zeigt sich daran, daß auf den Kopf der Bevölkerung 64 Liter entfallen und dabei wird neben dem Most noch reichlich Bier und auch Wein genossen. Im Volk herrscht vielfach die Ansicht, daß der Most gar kein alkoholisches Getränk und daher ein völlig harmloser Trunk sei, der in beliebigen Mengen ohne Schaden genossen werden könne. Nun ist aber durch Untersuchung festgestellt, daß ohne Zuckerzusatz bereiteter Most 3 Proz. Alkohol enthält, d. h. mehr als die meisten in Württemberg hergestellten Biere; bei Zuckerzusatz zum Hausmost steigt der Alkoholgehalt auf ca. 3,5%, während die Handelsmoste bis 5 Proz. Alkohol enthalten. Neben dem Alkoholgehalt finden sich in dem Most aber auch noch andere Stoffe, wie Apfelsäure, Essigsäure und andere nicht näher bekannte Bestandteile, die in größeren Mengen dem Körper zugeführt (bei 1 Liter 5-22 Gramm Apfelsäure und 0,1 bis 1,51 Gramm Essigsäure), ungünstig auf die Gesundheit wirken. Dazu kommt weiter noch als schädliches Moment die Zufuhr einer unendlich großen Flüssigkeitsmenge in den Körper, der Mosttrinker wird dadurch vollständig und übermäßig wasserhaltig und sein Herz erlahmt vorzeitig. Der Most wird in der Abhandlung als ein lediglich leicht herzustellendes, billiges und in seiner Gefährlichkeit bedeutend unterschätztes Genußmittel bezeichnet. Die Schädlichkeit des Mostkonsums ist in Württemberg auch in Gestalt bestimmter Krankheiten nachzuweisen. Wie in Norddeutschland der Schnaps Schrumpfleber hervorruft, so verurteilt in Süddeutschland der Wein und der Most Schrumpfnieren. Es sei geradezu erstaunlich, wie viele Leute in Württemberg an Schrumpfnieren leiden. Auffallend sei weiter, wie viele Menschen in Württemberg an saurem Magenkatarrh leiden. Wenn dieser auch nicht, wie die Schrumpfniere, das Leben unmittelbar bedrohe, so lege er doch bei vielen Menschen die Arbeitsfähigkeit herab und trübe den Lebensgenuß und die Lebensfreude aufs empfindlichste. Außerdem wird noch angeführt, daß unter den gewohnheitsmäßigen Mosttrinkern besonders viele Menschen an einer Ueberfülle der Körperflüssigkeiten leiden und später Arterienverkalkungen und Herzstörungen bekommen. Endlich stehen mit dem übertriebenen Mostgenuß noch zahlreiche nervöse und seelische Störungen in Verbindung.

Daß der Alkoholisismus nicht nur eine Geißel der modernen Menschheit ist, weist die Zeitschrift 'Hellenisme' nach. Plato, Aristoteles, Plutarch und auch Anaktreon beschäftigen sich in ihren Schriften mit den Gefahren des Uebermaßes beim Weingenuße. Besonders Plutarch spricht wie ein moderner Sachverständiger ganz ausführlich von der Degeneration der Kinder von gewohnheitsmäßigen Trinkern. Mit schweren Strafen suchte man im alten Athen die Gefahren der Trunksucht zu bekämpfen. Drale bedrohte die Trunksucht mit der Todesstrafe - wollte man in der modernen Gesellschaft dieselbe Strenge anwenden, man müßte Tausende von Henken bei jedem einzelnen Volke anstellen. Auch Solon verhängte, wenn er auch nicht so weit ging, schwere Strafen über Trunkenbolde, namentlich unter den Beamten. Eines seiner Gesetze verbot es, bei öffentlichen Banketten reinen Wein vorzusetzen; der Wein muß vielmehr reichlich mit Wasser getauft sein. Ein anderes merkwürdiges Gesetz, das gewiß auch heute noch allen Weinhändlern und Wirten die größte Freude machen würde, belegte die Händler mit Strafe, wenn sie reinen Wein verkauften; auch sie mußten ihrer Ware reichlich Wasser hinzusetzen. Dabei ist es bemerkenswert, daß die Gesetze Solons denen, die in der Trunksucht ein Verbrechen begangen hatten, keineswegs eine Strafmilderung zubilligten, weil sie bei der Ausübung der Tat nicht bei vollem Bewußtsein gewesen wären; im Gegenteil erklärte Aristoteles später den trunkenen Verbrecher für doppelt schuldig, erstens, weil er sich betrunken hätte, und zweitens wegen seiner Tat. Ein anderes Abschreckungsmittel wandte Lyfurg, der Gesetzgeber der Spartaner, an: um seinem Volke die Trunksucht möglichst verächtlich zu machen, zeigte er ihnen trunke Sklaven.

Der Bligableiter im Altertum. Blitz und Donner galten bei den alten Völkern für übernatürliche Wirkungen der erzürnten Gottheit, wie ja auch heute noch der Mann aus dem Volke den Kindern wohl sagt, der liebe Gott schick im Gewitter. Natürlich kannten die Alten auch die verheerende Wirkung des Blitzes. Man sah in ihm meist ein göttliches Strafgericht und drehte das durch ihn entstandene Feuer als heilig. Es fragt sich nun, ob die alten Kulturovölker es schon verstanden, sich gegen diese Naturgewalt zu schützen. Das steht wohl fest, daß sie die Natur dieser Erscheinung nicht kannten; doch mögen die Priester der Ägypter z. B. doch schon manches darüber gewußt haben. Durch lange Beobachtung und Erfahrung mag manches unbewußt erkannt worden sein, was natürlich für die große Menge Geheimnis blieb. Man hat an ägyptischen Tempeln Inschriften gefunden, die besagen, daß die bei den Gebäuden aufgerichteten Masten die Aufgabe hatten, dieselben vor den himmlischen Unwettern zu schützen. Diese Auffängerstangen waren bis 40 Meter hoch, spitz und mit Kupfer oder gar mit Gold beschlagen. Wenn nun auch daran gezwweifelt werden kann, ob diese Anlagen die mächtigen Gebäude vor dem Blitz schützen konnten,

so waren sie doch imstande, die Luftpoletrizität aufzufangen und sie fortzuleiten. Die Priester mögen sie benutzt haben, um das Opferfeuer zum Staunen der Menge zu entzünden oder auch wohl einen Menschen zu töten. Ganz ähnliche Vorrichtungen scheinen sich auch an dem Tempel zu Jerusalem befunden zu haben. Auf dem Dache desselben waren an verschiedenen Stellen zahlreiche Metallspitzen angebracht, wie es in den Beschreibungen heißt, um die Vögel abzuschrecken. Diese Stangen müssen ziemlich hoch gewesen sein, denn bei der Belagerung des Tempels durch Titus wurden sie von den Leviten als Wurfgeschosse gegen die stürmenden Römer benutzt. Sie standen auf dem vergoldeten Dache, von dem kupferne Wassertröbren nach den unterirdischen Zisternen führten. Das alles bildete eine gute Leitung für den Blitz. Auffällig bleibt es doch auch, daß dieses Heiligtum in einem gewitterreichen Lande wie Palästina nie vom Blitz getroffen wurde. — Ob allerdings den damaligen Menschen die leitende Kraft dieser Einrichtung bekannt war, steht dahin. Jedenfalls wirkte sie als Bligableiter.

Eisenhaltige Pflanzen. Die Ansicht, daß der Spinat das eisenreichste Gemüse sei, ist nicht nur in Laien-, sondern auch in Arztekreisen weit verbreitet, aber wie die Untersuchungen von Haensel ergeben haben, irrig, denn nach diesen Untersuchungen hat von allen Vegetabilien, die zur Nahrung verwendet werden, der Kopfsalat den größten und der Spinat den geringsten Gehalt an Eisen. Wenig bekannt ist die Tatsache, daß auch die Kartoffel (magnum bonum) eisenhaltig ist. Nächst dem Kopfsalat besitzen die Blätter des Kohlrabi den größten Eisengehalt. Es folgen dann in absteigender Reihenfolge: Winterkohl, Endivien, Kartoffel und Spinat. Bei der Bedeutung der Mineralstoffe für die Ernährung sind diese Tatsachen nicht ohne Bedeutung; wird doch der Eisenbedarf des Menschen auf täglich etwa drei Viertel Milligramm geschätzt.

Humoristisches.

Vermählungsanzeige. Seine nach Maßgabe der einschlägigen Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches bzw. des Personenstandsgesetzes erfolgte Vermählung mit Fräulein Eva Huber beehrt sich mitzutheilen Aloos Müller, Gerichtsaktuar.

Drei Generationen. „Wertwürdiger Zufall; mein Vater hat vor Weh gelegen, ich habe in Weh gestanden, und mein Sohn sitzt jetzt in Weh.“
Kengstlich. Bauer (der in der Zeitung etwas von Bazillen liest): „Siehst, Ute - mit De'm Fenster aufmachen; wie leicht sa' oaner von dene Bazillen zini kemma, die draußt in der Luft uminander flieg'n.“

Verächtlich. Wirt: „Kell, gib auf den Herrn dort Obacht. Der hat sich für einen Studenten aus'geb'n und trinkt a Pimonade!“

Leztes Argument. Gattin (als der Gatte die Reise in das Seebad verweigert): „Schäm' Dich, nicht einmal das bißchen Wasser gönnt Du einem!“

Erklärlich. Unteroffizier: „Kerl, daß Sie den langsamen Schritt nicht kapieren! Sie sind doch sonst nicht auf den Kopf gefallen! Was sind sie denn von Beruf?“ - Kretut: „Chauffeur!“

Ein kleiner Diplomat. Onkel (zu seinem Nefen, der mit seinen Kameraden Soldaten spielt, wobei ihnen ein Sandhaufen als Festung dient): „Wenn ihr die Festung in einer Viertelstunde einnehmt, gebe ich euch eine Mark.“ - Wozl (nach zwei Minuten): „Onkel, die Festung ist eingenommen, gib uns jetzt die versprochene Mark.“ - Onkel: „Wie habt ihr das so schnell fertig gebracht?“ - Wozl: „Wir verriechen den Belagerten vierzig Pfennig, da ließen sie uns gleich ein.“

Aus dem „Simplissimus“. Heeringen und Joppelin: Heeringen (beim Anblick des Joppelinschen Luftschiffs): „Das geht doch nicht! Der Kerl fliegt ja über meinen Horizont.“

Zwei Katzen über einer Maus,
Zwei Hunde über einem Schmaus,
Zwei Weiber über einem Haus -
Kommt nie was Gut's dabei heraus!

Landwirtschaftliches.

Gefochte Kartoffeln als Futtermittel. Eine Zeitlang war es bekanntlich Mode, alle möglichen Futtermittel zu locken. Man ist jedoch zum Teil wieder davon abgekommen, u. a., weil viele Futtermittel durch das Kochen direkt an Nährwert verlieren. Ueber die Veränderung, welche die einzelnen Nährstoffe der Kartoffeln beim eigentlichen „Dämpfen“, also bei der Anwendung höherer Temperaturen und Drucke erleiden, liegen zahlreiche Untersuchungen vor. Ueber die Verluste beim einfachen Kochen wurden ebenfalls einige Versuche angestellt, die so angeordnet waren, daß die Kartoffeln in kaltem Wasser angeköchelt, bis zum Kochen erhitzt und etwa eine Stunde im Kochen erhalten wurden; ein wesentliches Aufspringen der Kartoffeln hatte hierbei nicht stattgefunden. Es zeigte sich, daß bei dieser Art des Kochens der Kartoffeln nur sehr unbedeutende Verluste zu gewärtigen sind: sie betragen im Mittel 0,084 Prozent des Gewichtes der rohen Kartoffeln an Trockenertrakt, also von 100 Kilogramm etwa 80 Gramm. Von Kohlehydraten, namentlich Stärke, geht so gut wie nichts in Lösung. — Man kann demnach beim gewöhnlichen Kochen der Kartoffel von einem prak-

tisch in Betracht kommenden „Verlust“ an Nährstoffen überhaupt nicht sprechen, am allerwenigsten, wenn man den wohlthätigen Einfluß berücksichtigt, den die Zubereitung auf die Aufschließung des Futters und damit auf seine Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit ausübt.

Temperatur des Tränkwassers. Es ist zweifellos, daß die Verabreichung von kaltem Wasser an die Tiere schädlich wirkt und dies mehr im kalten Winter wie im Sommer und noch mehr, wenn die Tiere es draußen in der Kälte liegend saufen müssen. Das kalte Wasser entzieht dem Körper zu viel Wärme, die auf Kosten sonstiger Wirkungen des Futters wieder neu gebildet werden muß. Durch die plötzliche, starke Abkühlung des Magens können aber auch Störungen in der Verdauung und innerliche Entzündungen herbeigeführt werden. Diese Gefahr ist noch größer, wenn die Tiere sonst im warmen Stalle stehen und zur Aufnahme des Wassers in die kalte Luft kamen und bei Pferden, wenn sie während der Arbeit mit dem zu kalten Wasser getränkt werden. Manches heftige Kolik im Winter hat ihren Ursprung in dem Tränken der Pferde mit allzu kaltem, eisigem Wasser. Beim Hindvieh äußern sich die schädlichen Wirkungen in Unverdaulichkeit und Aufblähen und auch in Form von Durchfall und selbst Verwerfen des Kalbes. Untersuchungen, die über den Einfluß der Temperatur des Tränkwassers auf den Milchertag an der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt der Universität Wiskonsin ausgeführt wurden, hatten folgendes Ergebnis: Beim Genuße von Wasser von 21 Grad C. war der Milchertag pro Kuh und Tag 1/2 Liter höher als beim Genuße von Wasser, dessen Temperatur auf 0 Grad C. stand. Zur Erzielung eines Liters Milch war beim Tränken mit kaltem Wasser ein Zehntel Kg. Trockenfutter mehr erforderlich als beim Tränken mit warmem Wasser. Der Vorteil des Wasserwärmens lag aber mehr in der Futterersparnis als im höhern Milchertag. Natürlich darf man mit dem Erwärmen des Wassers nicht zu weit gehen, denn warmes Wasser wirkt nicht minder schädlich wie kaltes. Beim Erwärmen entweicht die Kohlensäure, welche dem Wasser den erfrischenden Geschmack verleiht; das warme Wasser wirkt aber auch erschlassend auf die Arbeit der Verdauungswerkzeuge, weil die Tiere zu große Mengen Wasser aufnehmen und die Magen- und Darmsäfte dadurch allzusehr verdünnt werden. Das zieht Verschlechterung des Gesundheitszustandes und wesentliche Abnahme der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten nach sich. Ganz falsch ist es, Krautmittel in aufgebrühtem und warmen Zustande den Tieren als Tränke vorzusetzen, der größte Teil dieser Futtermittel gelangt dann sofort in den Labmagen, wird nicht wiedergelaut, also schlecht verdaut. Man schlage daher den Mittelweg ein und reiche den Tieren Wasser von 10-15 Grad C.

Hühner muß man so früh wie irgend möglich morgens aus dem Stalle lassen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß alles Gewürm, wie Käfer, Regenwürmer, Larven und dergleichen Kerbtiere, des Nachts und ganz in der Frühe an der Erdoberfläche erscheinen, um sich Nahrung zu suchen. Damit nun der Stall nicht die ganze Nacht offen bleibt, sind in neuerer Zeit sogenannte Stallöffner in den Handel gekommen, die sich recht gut in der Praxis bewährt haben. Die Öffner bestehen aus einem Schieber, einem Gewicht und einer Schale. Der Stallöffner wird vor dem Eingang des Hühnerstalles befestigt. Die Schale wird nun abends, sobald das Geflügel im Stalle ist, mit ungefähr einem Viertelpfund Gerste oder Mais gefüllt. In der Morgenröthe werden die Hühner sehr bald das Futter finden und schnell verzehren. Hierbei wird der Schieber leichter, er geht nach oben und die Hühner können ohne jede menschliche Hilfe ins Freie gelangen.

Rätselgede.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Füllrätsel:

Revier, Wahlkönig, Cyfer, Klobier, Stuhlfig, Kanne, Viel Köpfe - viel Sinne.

Voraussetzliches Wetter

am Sonntag, den 5. Juni: Mehrfach wolkig gewitterchwül einzelne Entladungen.

Verantwortlicher Redakteur: E. Laut, Altensteig.

Wer in der bevorstehenden Saison Freude am Radsahren haben will, der geht jetzt mit sich zu Rat, wie er es am zweckmäßigsten anzustellen habe, um beim Einkauf eines neuen Fahrrades oder dessen Zubehörteile das Richtige zu treffen. Der gewiegte Radsahrer wagt in diesem Falle nicht lange, er tut den einzig richtigen Schritt und wählt eine der bekannten und bewährten Marken der Deutschland-Fahrräder aus. Weiß er doch nur zu genau, daß eine mit diesem Namenstich geschmückte Maschine gleichzeitig gut und preiswert ist und daß wer bei den weltbekanntesten Deutschland-Fahrrad-Werken August Fußenbrock, Gindorf, am besten bedient ist, weil dieses Atteste, größte und leistungsfähigste Fahrradwerk Deutschlands zugleich auch das einzige ist, welches, steht man die außerordentliche Billigkeit in Betracht, in der Qualität seiner sämtlichen Artikel von keiner Konkurrenz übertrifft wird.



Wart.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 9. Juni 1910
in das Gasthaus z. „Girsch“ hier
freundlichst einzuladen.

<p style="text-align: center;">Johannes Stoll Bauer Sohn des † Jakob Stoll Bauers hier.</p>	<p style="text-align: center;">Christine Großmann Tochter des Schultheißen Großmann hier.</p>
--	--

Kirchgang um 11 Uhr

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.



**Breisgauer
Mostanjah**

ist zur Bereitung eines gesunden
Hausstrunkes vorzüglich.

Niederlagen:
C. W. Luz Nachf.,
Altensteig
Louis Selber Kfm.
Halggrafenweiler.

Altensteig.
Landwirtschaftliche Geräte
wie:
**Hengabeln
Dunggabeln
Streu- und Schüttelgabeln
Heurechen
Handschlepprechen
und Gartenrechen
Sensen und Wörbe
Sicheln
Becksteine und Rämpfe
Dängelgeschirre
Senzangen
Seilrollen
Fruchtwannen
Fancheschöpfer und Verteiler
Sauen für alle Zwecke
Spaten und Schaufeln
Arenzspidel
Ketten etc.**

empfiehlt in besten Fabrikaten billigt

Lorenz Luz jr.

Altensteig.

Von eingetroffenen größeren Sendungen offeriere ich:

1a. Allgäuer Simburgerkäse
feinschnittig, haltbar, 1/4, 1/2 und 3/4 reif
in Risten von 30, 40 und 50 Pfund à 36, 38, 40 Pfg.
bei 10 Pfund Abnahme je 2 Pfg. höher.

1ft. vollfetten Staugenkäse
1/4, 1/2 und 3/4 reif, in Risten von 30, 40 und 50 Pfund
à 40, 42, 44 Pfg., bei 10 Pfd. Abnahme je 2 Pfg. höher.

1ft. vollsaftigen Emmenthalerkäse 1 Pfd. Mt. 1.—
„ **saftigen Schweizerkäse** 1 Pfd.— 90 Pfg.

1a. fetten Schweizerkäse 1 Pfd.— 80 Pfg.

1ft. Süßrahm-Tafel-Butter
1a. Centrifugen Tafel-Butter
zu billigsten Tages-Preisen

Chr. Burghard jr.

**1. Große Oberlinger
Geld-Lotterie**
Münster-Bau
Ziehung am 7. u. 8. Juni 1910.
6300 Goldgewinne Mark

155.000
Hauptgewinn
bar ohne Abzug Mark

**60000
20000
10000**

Lose à M. 3.—
Porto und Liste 20 Pfg. extra.
In bez. durch die Generalagenten
Eberhard Fetzner, Stuttgart
— Kankelstrasse 20.

In Altensteig zu haben bei der **RA. Mitterleiden**
Buchdruckerei.

5500
not. begl. Zeugnisse v. Ärzten
und Privaten beweisen, daß

**Kaisers
Brust-Karamellen**
mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung
Katarch, Krampf- u. Keuch-
husten am besten beseitigen
unter 20 Wfg. Dose 50 Wfg.

Kaisers Brust-Extrakt
Flasche 90 Wfg.
Beil. feinst. u. Holz-Extrakt.
Dafür Angebot, welche zur
Beise zu haben bei:
**Fr. Fatzig in Altensteig, G.
GutsMuths u. Löwen in
Dallersbach, G. F. Seitzel
in Halggrafenweiler.**

Persil

Das vollkommenste selbsttätige
Waschmittel
von unerreicher Wirkung. Pakete à 35 u. 65 Pf.
Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Am nächsten Montag von vormittags 10 Uhr ab habe ich einen
großen Transport

Milchfühe und Trächtige

in Altensteig im Girsch.
Liebhaber ladet freundlichst ein

F. Girschfelder aus Reginen.
Gestorbene.
Freudenstadt: **Elisabeth Benz**, geb.
Wälde, 30 J.
Graitsheim: **Karl Perrenon**, Gerichts-
notar a. D.

Mein grosses Lager in **Emaillwaren** halte ich bestens empfohlen.
in leichter bis schwerster Ausführung.

Karl Henssler sen. Altensteig
Inh. Heinr. Henssler.

<p>Besonders vorteilhaft:</p> <p>Ringhären Pfannen Kaffeekannen einfarbig u. dekoriert Milchträger</p>	<p>Teigschüsseln Buntformen</p>	<p>Besonders vorteilhaft:</p> <p>Wassereimer Melkeimer Schüsseln u. Platten Tassen und Teller</p>	<p>Bier- u. Weinkrüge Waschschüsseln.</p>
--	--	--	--